

X.

Warum lässt Gott das Böse zu?

Das Thema, das ich heute behandeln möchte: „*Warum lässt Gott das Böse zu?*“, dürfte wohl eines der schwierigsten sein, das je ein Vortragender sich anschicken kann zu behandeln. So offensichtlich ist das Leiden in der Welt von heute und so unverständlich ist es uns, dass niemand ihm Einhalt zu gebieten vermag. Man braucht nur die Tagesschau einzuschalten, da wird man Zeitszeuge von Grausamkeiten höchsten Grades, und zwar überall in der Welt. Überall werden Menschen in abscheulichster Weise umgebracht, Familien brutal auseinandergerissen, unbarmherzig obdachlos gemacht, Kinder sexuell missbraucht, Menschen ins Elend getrieben, zum Hungertod verurteilt, und, und, und.

Warum? Das fragen sich täglich Millionen Menschen guten Willens in aller Welt. Ist denn niemand da, der diesen Verbrechern das Handwerk legen könnte? Man ist fassungslos und existentiell überfordert angesichts so vieler Bosheit in der Welt. Man fragt sich zu Recht: Muss das sein? Muss es das Böse geben? Gibt es niemand, der dem Bösen Einhalt gebieten kann? Auch nicht Gott? Ist Gott etwa nicht allmächtig? Warum verhindert er nicht das Böse? Wie kann Gott, wenn er gut ist, das Böse wollen? Oder - ist Gott vielleicht doch nicht gut? Die Hl. Schrift aber betont, dass Gott gut ist und das Gute will. „*Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens*“, sagt der hl. Paulus (1 Kor 14,33). Weiter heißt es in der Hl. Schrift: „*Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er lebe*“ (Ez 33,11).

Wenn Gott aber gut und allmächtig ist, wie kann er das Böse wollen oder überhaupt zulassen? Oder ist Gott etwa nicht allmächtig? Im Glaubensbekenntnis sagen wir aber: „*Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen*“. Was bedeutet dann, dass Gott allmächtig ist? Der KKK beschreibt die Allmacht Gottes mit den Worten: „**Alles, was ihm gefällt, das**

vollbringt er“ (Einleitung zu Nr. 269). Wenn es so ist, dann wird unsere Frage noch eindringlicher, ja sie wird bedrängender: Warum übt Gott seine Macht nicht aus und legt den Übeltätern das Handwerk? Wie schön wäre unsere Welt und wie friedlich lebte man in ihr, wenn es das Böse nicht gäbe!

Wer so denkt - und ich glaube, sagen zu können, dass wir alle so denken -, der gesteht, dass er Sehnsucht nach einer heilen Welt hat, nach einer Welt, wo Friede, Verständnis, Liebe und Eintracht herrschen, wo es keinen Tod, keine Trauer, keine Mühsal mehr gibt, kein Verbrechen, keine Bosheit (vgl. Offb 21,4 und Jes 1, 6 - 9).

Diese existentielle Sehnsucht nach einer Welt ohne Böses, die uns alle verzehrt, ist übrigens ein direkter Beweis dafür, dass es eine solche Welt geben muss, denn das, wonach man sich vernünftigerweise sehnt, muss es geben. Die Sehnsucht ist gleichsam die Geruchswahrnehmung eines duftenden Gegenstandes, den man zwar noch nicht sieht, dessen Existenz aber eben durch den Geruch, den er von sich gibt, vorausverkündet wird.

Unsere Sehnsucht nach einer Welt ohne Böses lässt uns aber auch erkennen, dass eine Welt, in der es Böses gibt, nicht die endgültige Welt für die Menschen sein kann. Sie muss eine Zwischenstufe darstellen, etwas Provisorisches sein. Sozusagen eine Welt auf dem Wege zum endgültigen Zustand.

Wenn es so ist, dann ist die Frage berechtigt: Warum hat Gott, der gut ist, den Menschen bei der Schöpfung nicht gleich in eine Welt gesetzt, in der das Böse nicht existieren dürfte? Diese Frage ist unheimlich wichtig. Der KKK befasst sich damit z. B. in Nr. 374, wo es heißt:

„Der erste Mensch wurde als ein gutes Wesen erschaffen und in Freundschaft mit seinem Schöpfer und in Einklang mit sich selbst und mit der ihn umgebenden Schöpfung versetzt“.

Diesen Worten, die den Glauben der Kirche ausdrücken, entnehmen wir, dass der Mensch von Gott als ein gutes Wesen erschaffen wurde. Bei der Erschaffung des Menschen durch Gott begegnet uns gar nichts, das auch im geringsten als

„weniger gut“, geschweige denn als Böses bezeichnet werden könnte. Der Mensch ist in Freundschaft mit seinem Schöpfer erschaffen. Gott - so drückt sich der KKK in Nr. 54 aus - hat unsere Stammeltern

„zu einer innigen Gemeinschaft mit sich berufen, indem er sie mit strahlender Gnade und Gerechtigkeit (das bedeutet Heiligkeit) umkleidete“.

Das ist etwas ganz Großes und Erhabenes, im Grunde aber auch etwas ganz Logisches, denn der Mensch war ja nach dem Abbild Gottes geschaffen (vgl. Gen 1, 27). Es leuchtet ein, dass, wenn Gott gut ist, auch sein Abbild nichts anderes als gut sein kann. Gute Bäume geben bekanntlich gute Früchte. Wie der Zustand des Menschen der Schöpfung konkret war, beschreibt der KKK u. a. in Nr. 357, wo es heißt:

„Weil er nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, hat der Mensch die Würde, Person zu sein; er ist nicht bloß etwas, sondern jemand. Er ist imstande, sich zu erkennen, über sich Herr zu sein, sich in Freiheit hinzugeben und in Gemeinschaft mit anderen Personen zu treten, und er ist aus Gnade zu einem Bund mit seinem Schöpfer berufen, um diesem eine Antwort des Glaubens und der Liebe zu geben, die niemand anderer an seiner Stelle geben kann“.

Der KKK beteuert, dass der Mensch der Schöpfung, d. h. der Mensch vor der Ursünde, in einer Welt lebte, in der es das Böse nicht gab, da er an der Gottheit selbst, die schlechthin gut ist, Anteil hatte. Nr. 375 sagt dazu:

„Die Kirche ... lehrt, dass unsere Stammeltern Adam und Eva in einen ursprünglichen Stand der ‚Heiligkeit und Gerechtigkeit‘ eingesetzt wurden (K. v. Trient: DS 1511). Diese Gnade der ursprünglichen Heiligkeit war eine ‚Teilhabe am göttlichen Leben‘ (LG 2)“.

Und in Nr. 376 sagt der KKK dazu noch:

„Durch die Ausstrahlung dieser Gnade wurde das menschliche Leben in jeder Hinsicht gestärkt. Solange der Mensch in der engen Verbindung mit Gott blieb, musste er weder sterben noch leiden. Die innere Harmonie der menschlichen Person, die Harmonie zwischen Mann und Frau und die Harmonie zwischen dem ersten Menschenpaar und der gesamten Schöpfung bildete den Zustand der sogenannten ‚Urgerechtigkeit‘“.

Daraus geht eindeutig hervor, dass Gott den Menschen als ein „*gutes Wesen*“ erschaffen (vgl. KKK, Nr. 374) und ihn dazu bestimmt hat, dass er weder sterben noch leiden musste. Und ich frage mich: Wo ist das Böse hier? Ich finde das nicht! Im Geiste gehe ich durch die ganze Schöpfung und muss mit dem Schöpfer feststellen, dass alles ‚*sehr gut war*‘ (Gen 1,31). In dieser guten Welt, die in ihrer ganzen Fülle aus Gott, dem Guten, kam, gab es das Böse tatsächlich nicht. Da herrschte eine wunderbare Harmonie, und zwar eine dreifache Harmonie: mit Gott, mit sich selber und mit der Schöpfung. Die Harmonie mit Gott ging aus dem Zustand der Gottesähnlichkeit hervor, in der der Mensch erschaffen worden war („*Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich*“: Gen 1, 26). Und das war auch der Grund dafür, dass der Mensch vor der Erbsünde nicht sterben musste, da er Gott nämlich ähnlich war. Die Gottesähnlichkeit war ja eine seinsmäßige Teilhabe an der Gottheit. In Nr. 1008 des KKK heißt es über die ursprünglichen Unsterblichkeit des Menschen:

„Der Tod ist Folge der Sünde. Als authentischer Ausleger der Aussagen der Heiligen Schrift und der Überlieferung lehrt das Lehramt der Kirche, dass der Tod in die Welt gekommen ist, weil der Mensch gesündigt hat. Obwohl der Mensch eine sterbliche Natur besaß, bestimmte ihn der Schöpfer nicht zum Sterben. Der Tod widerspricht somit den Ratschlüssen Gottes, des Schöpfers. Er hielt als Folge der Sünde in die Welt Einzug. ‚Der leibliche Tod, dem der Mensch, hätte er nicht gesündigt, entzogen gewesen wäre‘ (GS 18), ist so der ‚letzte Feind‘ des Menschen, der zu besiegen ist“.

Der Mensch der Schöpfung wurde von Gott so erschaffen, dass er außerdem Herr über sich selbst war. Sein Geist vermochte die sinnlichen Impulse naturkonform und gottwohlgefällig aufzuarbeiten. Dazu äußert sich der KKK in Nr. 377 mit folgenden Worten:

„Die von Gott dem Menschen von Anfang an gewährte ‚Herrschaft‘ über die Welt wirkte sich in erster Linie im Menschen als Herrschaft über sich selbst aus. Der Mensch war in seinem ganzen Wesen heil und geordnet, weil er von der dreifachen Begierlichkeit, die ihn zum Knecht der Sinneslust, der Gier nach irdischen Gütern und der Selbstbehauptung gegen die Weisungen der Vernunft macht, frei war“.

Der Mensch vor der Erbsünde lebte außerdem auch in völliger Harmonie mit der Schöpfung. In Nr. 340 des KKK heißt es dazu wörtlich:

„Die gegenseitige Abhängigkeit der Geschöpfe ist gottgewollt. Die Sonne und der Mond, die Zeder und die Feldblume, der Adler und der Sperling - all die unzähligen Verschiedenheiten und Ungleichheiten besagen, dass kein Geschöpf sich selbst genügt, dass die Geschöpfe nur in Abhängigkeit voneinander existieren, um sich im Dienst aneinander gegenseitig zu ergänzen.“

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es in der von Gott eingesetzten Schöpfungsordnung das Böse nicht gab und dass das von Gott so gewollt und angeordnet war.

Wie nun das Böse in die Welt Einzug nahm, erklärt uns der KKK in Nr. 379, wo es heißt:

„Diese ganze Harmonie der Ungerechtigkeit, die der Plan Gottes für den Menschen vorgesehen hatte, ging durch die Sünde unserer Stammeltern verloren“.

Nr. 399 führt weiter aus:

„Die Schrift zeigt die verhängnisvollen Folgen dieses ersten Ungehorsams. Adam und Eva verlieren sogleich die Gnade der ursprünglichen Heiligkeit. Sie fürchten sich vor Gott, von dem sie sich das Zerrbild eines Gottes gemacht haben, der auf seine Vorrechte eifersüchtig bedacht ist“.

Nr. 400 beschäftigt sich mit weiteren Folgen der Ursünde für die Menschen. Sie sagt:

„Die Harmonie, die sie der ursprünglichen Gerechtigkeit verdankten, ist zerstört; die Herrschaft der geistigen Fähigkeiten der Seele über den Körper ist gebrochen; die Einheit zwischen Mann und Frau ist Spannungen unterworfen, ihre Beziehungen sind gezeichnet durch Begierde und Herrschsucht. Auch die Harmonie mit der Schöpfung ist zerbrochen: die sichtbare Schöpfung ist dem Menschen fremd und feindlich geworden. Wegen des Menschen ist die Schöpfung der Knechtschaft ‚der Vergänglichkeit unterworfen‘ (Röm 8,20). Schließlich wird es zu der Folge kommen, die für den Fall des Ungehorsams ausdrücklich vorhergesagt worden war: der Mensch ‚wird zum Erdboden zurückkehren, von dem er genommen ist‘ (Gen 3,19). Der Tod hält Einzug in die Menschheitsgeschichte“.

Und Nr. 401 fügt hinzu:

„Seit dieser ersten Sünde überschwemmt eine wahre Sündenflut die Welt: Kain ermordet seinen Bruder Abel; infolge der Sünde werden die Menschen ganz allgemein verdorben, in der Geschichte Israels äußert sich die Sünde oft - vor allem als Untreue gegenüber dem Gott des Bundes und als Übertretung des mosaischen Gesetzes; und selbst nach der Erlösung durch Christus sündigen auch die Christen auf vielerlei Weisen. Die Schrift und die Überlieferung der Kirche erinnern immer wieder daran, dass es Sünde gibt und dass sie in der Geschichte des Menschen allgemein verbreitet ist.

’Was uns aufgrund der göttlichen Offenbarung bekannt wird, stimmt mit der Erfahrung selbst überein. Denn der Mensch erfährt sich, wenn er in sein Herz schaut, auch zum Bösen geneigt und in vielfältige Übel verstrickt, die nicht von seinem guten Schöpfer herkommen können. Oft weigert er sich, Gott als seinen Ursprung anzuerkennen; er durchbricht dadurch auch die gebührende Ausrichtung auf sein letztes Ziel, zugleich aber auch seine ganze Ordnung gegenüber sich selbst wie gegenüber den anderen Menschen und allen geschaffenen Dingen’ (GS 13,11)“.

Angesichts des unermesslichen Verlustes, den die Sünde für die Menschen aller Zeiten bedeutet, ist die Frage zulässig, warum Gott die Sünde des Menschen nicht verhindert hat? Zur Beantwortung dieser fürwahr entscheidenden Frage müssen wir in den Verlauf unserer Überlegungen einen Begriff einschalten, ohne den die Schöpfung, bzw. die Beschaffenheit der Schöpfung nicht erklärbar ist. Und das ist der Begriff der Mitwirkung der Geschöpfe, allen voran des Menschen, bei der Gestaltung der Schöpfung selbst. Dazu sagt Nr. 302 des KKK folgendes:

„Die Schöpfung hat ihre eigene Güte und Vollkommenheit. Sie ging jedoch aus den Händen des Schöpfers nicht ganz fertig hervor. Sie ist so geschaffen, dass sie noch ‚auf dem Weg‘ (in statu viae) zu einer erst zu erreichenden letzten Vollkommenheit ist, die Gott ihr zugedacht hat“.

Dieser Gedanke wird in Nr. 306 vervollständigt. Hier heißt es:

„Gott ist souverän Herr über seinen Ratschluss. Aber um ihn auszuführen, bedient er sich auch der Mitwirkung der Geschöpfe. Das ist nicht ein Zeichen von Schwäche, sondern der Größe und Güte Gottes. Denn Gott gibt seinen Geschöpfen nicht nur das Dasein, sondern auch die Würde, selbst zu handeln, Ursache und

Ursprung voneinander zu sein und so an der Ausführung seines Ratschlusses mitzuarbeiten“.

Das ist ein hervorragender Gedanke, der uns in das Innere Gottes des Schöpfers Einblick gewinnen lässt. Gott gibt uns die Schöpfung nicht bereits fertig, so dass wir nichts anderes zu tun brauchen, als sie anzunehmen, als wären wir so etwas wie Roboter. Nein. Er lässt die Geschöpfe an seiner Schöpfung gleichsam mitbasteln. Das geschieht im Bereich der nichtvernunftbegabten Geschöpfe durch die Anwendung der Naturgesetze, etwa hinsichtlich ihrer gegenseitigen Abhängigkeit (vgl. KKK, Nr. 340) oder der Fortpflanzung der Art. Im Bereich der vernunftbegabten Geschöpfe - das sind die Engel und die Menschen - geschieht deren Mitwirkung an der Schöpfung entsprechend ihrer geistigen Natur. Weil sie mit Vernunft ausgestattet sind und gottähnlich obendrein, sind Engel und Menschen in der glücklichen Lage gewesen, den Schöpfungsplan Gottes in seiner ganzen Tiefe zu erfassen. Man muss bedenken, dass in der Urstunde der Geschichte weder Engel noch Menschen unter der Belastung der Sünde standen, so dass ihre Erkenntniskraft ungetrübt war, fähig, bis in die verborgensten Hintergründe des Gottesplanes erfassend hineinzuschauen und sie zu verstehen.

Engel und Menschen müssen vor dem Sündenfall gewusst haben, dass Gott sie mit in die Verantwortung nahm, über die Zukunft des Schöpfungsplanes mitzuentcheiden. Sie müssen gewusst haben, dass die Weitergeltung der von Gott erschaffenen Weltordnung, die sie als sehr gut erkannten, von ihrer freien Entscheidung, ihn mitzutragen, abhängig gemacht worden war.

An ihnen allein lag es also, ob die „*heile Welt*“, die Gott erschaffen und in die er sie hineingestellt hatte, auch in der Zukunft, d. h. auch für ihre Nachkommen eine „*heile Welt*“ bleiben sollte.

Gott wollte dem Menschen seinen Plan nicht aufzwingen, er wollte ihn sozusagen zum Partner machen. Als hätte Gott dem Menschen gesagt: Das ist meine Vorstellung eines glücklichmachenden Lebensraumes für dich und für

deine Nachfahren. Sag mir, ob du das so willst? Ich möchte zwar, dass du das willst, denn ich will ja nur dein Glück, aber ich will es dir nicht aufzwingen, sonst wärest du nicht frei. Wer aber nicht frei ist, kann nicht lieben. Du sollst mir aber gerade durch die Liebe ähnlich werden.

Nr. 311 des KKK sagt zu dieser weichenstellenden Urstunde der Menschheit:

„Die Engel und die Menschen, intelligente und freie Geschöpfe, müssen ihrer letzten Bestimmung aus freier Wahl entgegengehen und ihr aus Liebe den Vorzug geben. Sie können darum auch vom Weg abirren und sie haben auch tatsächlich gesündigt. So ist das moralische Übel in die Welt gekommen, das unvergleichlich schlimmer ist als das physische Übel“.

Und wiederum drängt sich die Frage auf: Wieso konnte der Mensch, wenn er so vollkommen, ja sogar gottähnlich erschaffen worden war, überhaupt sündigen? Darauf ist zu antworten: Hätte er das nicht können, so wäre er nicht frei gewesen, wodurch die Ähnlichkeit mit Gott hinfällig geworden wäre. Aber - so könnte man argumentieren - auch Gott ist frei und er kann dennoch nicht sündigen. Ja, das stimmt. Nur, man muss hier ganz scharf differenzieren: Gott befindet sich im Zustand der Vollkommenheit, der Vollendung, und deshalb gebraucht er die Freiheit in ihrer vollendeten Ausprägung, und die ist: nur das Gute zu wollen. Der Mensch hingegen - auch der Mensch der Schöpfung - befand und befindet sich noch nicht in diesem Zustand der Vollendung. Gott hat die Welt - und mithin auch die Freiheit - „*auf dem Wege*“ zu einer erst zu erreichenden letzten Vollkommenheit erschaffen (vgl. KKK Nr. 302), die jedoch erst durch die Mitarbeit des Menschen möglich sein sollte (vgl. KKK 310). Nun stand der Mensch vor der großen Entscheidung, Ja oder Nein zum Plan Gottes zu sagen. Das war die Stunde des Menschen. Hätte der Mensch sich für Gott in Freiheit entschieden, wäre die menschliche Freiheit bereits zur Vollendung gekommen, mit der Folge, dass sie dann endgültig und unumkehrbar auf das Gute ausgerichtet gewesen wäre, ähnlich der göttlichen Freiheit. Nr. 396 des KKK sagt dazu:

„Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen und in seine Freundschaft aufgenommen. Als geistbeseeltes Wesen kann der Mensch diese Freundschaft nur in freier Unterordnung unter Gott leben. Das kommt darin zum Ausdruck, dass den Menschen verboten wird, vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen, ‚denn sobald du davon isst, wirst du sterben‘ (Gen 2,17). Dieser ‚Baum der Erkenntnis von Gut und Böse‘ erinnert sinnbildlich an die unüberschreitbare Grenze, die der Mensch als Geschöpf freiwillig anerkennen und vertrauensvoll achten soll. Der Mensch hängt vom Schöpfer ab, er untersteht den Gesetzen der Schöpfung und den sittlichen Normen, die den Gebrauch der Freiheit regeln“.

Hätte der Mensch nicht gesündigt, so wäre die Vollendung in der Freiheit, auf die hin er erschaffen worden war, bereits erreicht gewesen. Der Mensch wäre heute dann - ähnlich wie Gott - in der Freiheit endgültig verankert, so dass er sich in immer neu erlebter Freiheit nur für das Gute entscheiden würde. Das Böse wäre dann nicht in die Welt gekommen. Die Welt hätte sich dann lediglich in physischer Hinsicht entwickeln müssen und das Böse - das moralische Böse - wäre überhaupt nicht in Erscheinung getreten. Die Entwicklung der Schöpfung, die Gestaltung der gesellschaftlichen Ordnung sowie der zwischenmenschlichen Beziehungen würden in Gerechtigkeit, Eintracht, Solidarität und Gottverbundenheit erfolgen. Es wäre wirklich eine Wonne gewesen. Es wäre die Vollendung gewesen, auf die hin der Mensch - ich wiederhole es - erschaffen worden war. Wir hätten den Himmel bereits auf Erden gehabt. Danach sehnen wir uns alle.

Der katholische Glaube ist stets der Auffassung gewesen, dass jeglicher Erklärungsversuch über das Vorhandensein des Bösen in der Ursünde der Engel und der Menschen seinen Anfang finden muss. In Nr. 403 des KKK heißt es dazu:

„Im Anschluss an den hl. Paulus lehrte die Kirche stets, dass das unermessliche Elend, das auf den Menschen lastet, und ihr Hang zum Bösen und zum Tode nicht verständlich sind ohne den Zusammenhang mit der Sünde Adams und mit dem Umstand, dass dieser uns eine Sünde weitergegeben hat, von der wir alle schon bei der

Geburt betroffen sind und ‚die der Tod der Seele‘ ist. Wegen dieser Glaubensgewissheit spendet die Kirche die Taufe zur Vergebung der Sünden selbst kleinen Kindern, die keine persönliche Sünde begangen haben“.

Nachdem der Mensch durch seine Sünde den Schöpfungsplan Gottes vereitelt hatte, ließ Gott den Menschen jedoch nicht fallen. Er konnte die Sünde zwar nicht ungeschehen machen, denn sonst wäre die Freiheit des Menschen keine wahre Freiheit gewesen - Freiheit ohne Verantwortung gibt es nicht - , er disponierte seinen Plan jedoch um - ich rede ja nur menschlich - und schaltete den Erlösungsplan für den Menschen ein, sozusagen einen revidierten Schöpfungsplan. Gott selbst würde Mensch werden. Er würde auf Erden kommen, die Menschen von der Sünde - der Ursache des Bösen - befreien und sie durch seine Predigt auf einen Zustand hinweisen, der endgültigen Charakter haben sollte, einen Zustand, in dem der Mensch eine noch größere Glückseligkeit erreichen soll, als die, die er im Paradiese genossen hätte, falls er die Sünde nicht begangen hätte.

Nr. 410 des KKK sagt dazu:

„Nach seinem Fall wurde der Mensch von Gott nicht aufgegeben. im Gegenteil, Gott ruft ihn und kündigt ihm auf geheimnisvolle Weise den Sieg über das Böse und die Erhebung aus seinem Fall an. Diese Stelle des Buches Genesis wird ‚Protoevangelium‘ genannt, da sie die erste Ankündigung des erlösenden Messias sowie eines Kampfes zwischen der Schlange und der Frau und des Endsieges eines Nachkommens der Frau ist“.

Diesem neuen Angebot Gottes muss diesmal jeder Mensch einzeln zustimmen oder er muss es ablehnen. Nimmt er es an, dann wird er eines Tages die Vollendung der Schöpfung erleben, von der Nr. 1042 des KKK spricht:

„Am Ende der Zeiten wird das Reich Gottes vollendet sein. Nach dem allgemeinen Gericht werden die Gerechten, an Leib und Seele verherrlicht, für immer mit Christus herrschen, und auch das Weltall wird erneuert werden“.

Es gibt also zwei Pläne Gottes für den Menschen und für die Schöpfung: der ursprüngliche Schöpfungsplan, der an der Sünde der Stammeltern scheiterte und

der Plan der Erlösung, den Jesus Christus auf die Erde höchstpersönlich gebracht hat. Der vielleicht augenfälligste Unterschied zwischen den beiden Plänen besteht darin, dass, während beim ersten Plan der Mensch sich gleich für oder gegen die Schöpfungsordnung entscheiden musste - das war im Fall der Engel im übrigen auch so -, er jetzt über die ganze Dauer seines Lebens verfügt, um seine persönliche Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung des Planes Gottes zu treffen. Und darum muss immer mit der Möglichkeit des Missbrauchs der Freiheit durch Menschen gerechnet werden. Der Missbrauch der Freiheit führt aber zwangsläufig zum Bösen. Solange der Mensch für seine Entscheidung noch Zeit hat, d. h. sein Leben lang, muss man also mit der Möglichkeit des Bösen auf Erden rechnen.

Diese Überlegung lässt uns aber auch erkennen, dass der neue Schöpfungsplan zwei Phasen hat, ja haben muss: die Phase der Erlösung, d. h. die Phase der Annahme oder Ablehnung des neuen Planes Gottes, das ist die Zeit des Lebens auf Erden, und die Phase der Vollendung, das ist das Leben nach dem Tod bei Gott. Während in der ersten Phase das Böse leider noch vorkommen kann, ist dies in der Phase der Vollendung völlig ausgeschlossen.

In Nr. 1044 sagt der KKK:

„Wenn Gott ‚alles neu‘ macht (Offb 21,5), im himmlischen Jerusalem, wird er seine Wohnung unter den Menschen haben. ‚Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen‘ (Offb 21,4)“.

Und in Nr. 1045 heißt es noch dazu:

„Für den Menschen wird in dieser Vollendung voll und ganz die Einheit des Menschengeschlechtes hergestellt sein, die von Gott seit der Welterschaffung gewollt wurde und deren ‚Sakrament‘ gleichsam die pilgernde Kirche war (LG 1). Die mit Christus Vereinten werden die Gemeinschaft der Erlösung bilden, ‚die heilige Stadt‘ (Offb 21,2) Gottes, ‚die Frau des Lammes‘ (Offb 21,9). Diese wird nicht mehr unter der Sünde, den Unreinheiten, der Eigenliebe, die die irdische Gemeinschaft der Menschen zerstören oder verwunden, zu leiden haben. Die beseligende Schau, in der sich Gott

den Auserwählten unerschöpflich öffnet, wird die nie versiegende Quelle von Glück, Frieden und Gemeinschaft sein“.

Die Vollendung wird aber nicht nur den Menschen betreffen, sondern die ganze Schöpfung. Darüber sagt Nr. 1046 des KKK folgendes:

„Was den Kosmos angeht, so besteht nach der Offenbarung zwischen der materiellen Welt und dem Menschen eine tiefe Schicksalsgemeinschaft: ‚Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes ... Zugleich gab (Gott) ihr Hoffnung: auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden ... Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden‘ (Röm 8,19-23)“.

Und Nr. 1047 präzisiert:

„Das sichtbare Universum ist somit ebenfalls dazu bestimmt, umgewandelt zu werden, ‚damit die Welt, in ihren anfänglichen Zustand zurückversetzt, nunmehr unbehindert im Dienst der Gerechten stehe‘ (Irenäus, haer. 5,32,1) und so an deren Verherrlichung im auferstandenen Jesus Christus teilhabe“.

Solange dieser Zustand für den Menschen noch nicht erreicht wurde - d. h., solange der Mensch den Himmel nicht betreten hat -, ist der Mensch noch nicht vollendet. Und wir können deshalb mit Fug und Recht sagen, dass die jetzige Fassung der Welt nicht die endgültige ist. Ja, ich möchte das wiederholen: Bis die Vollendung kommt, befindet sich die Welt in einer Phase des Übergangs, in der jeder einzelne Mensch, wie damals unsere Stammeltern, selber die Entscheidung treffen soll, ob er den Plan Gottes für sich annehmen will oder nicht. Kein Wunder, dass es in der jetzigen Phase unserer Welt - in der für jeden einzelnen Lebenden noch alles offen ist - noch Böses gibt. Solange die Möglichkeit des Missbrauchs der Freiheit besteht - und sie besteht heute für uns wie sie damals im Paradies für unsere Stammeltern bestanden hat -, kann es Böses geben. Daran ist nicht zu rütteln.

Erst im Himmel gelangt der Mensch und mit ihm die Welt zur Vollendung, d. h. zu einem Zustand, wo es kein Böses gibt. In Nr. 1048 des KKK heißt es zu dem Zustand der Vollendung folgendes:

„Den Zeitpunkt der Vollendung der Erde und der Menschheit kennen wir nicht, und auch die Weise wissen wir nicht, wie das Universum umgestaltet werden soll. Es vergeht zwar die Gestalt dieser Welt, die durch die Sünde mitgestaltet ist, aber wir werden belehrt, dass Gott eine neue Wohnstätte und eine neue Erde bereitet, auf der die Gerechtigkeit wohnt und deren Seligkeit alle Friedenssehnsüchte, die in den Herzen der Menschen emporsteigen, erfüllen und übertreffen wird (GS 39,1)“.

Eine Welt ohne Böses. Das ist der Zustand, in dem unsere Stammeltern hätten schon von Anfang an leben können, wenn sie nicht gesündigt hätten. In diesem Zustand wären wir - ihre Nachfahren - dann geboren worden und darin glücklich gewesen. Da das leider nicht der Fall war, befinden wir uns, wie bereits gesagt, in einer Übergangsphase. Wir sind noch nicht ans Ziel gelangt. Das Ziel ist ja die Herrlichkeit bei Gott im Himmel, wo die Schöpfung zur Vollendung kommen wird.

Gott führt die Welt zur Vollendung durch die Mitwirkung der Geschöpfe. Bei dieser Mitwirkung mit dem Schöpfer handelt jedes Geschöpf entsprechend seiner eigenen Natur. Der Mensch handelt also in Freiheit, denn er ist ein geistiges Wesen. Weil seine Freiheit noch nicht vollendet ist, kann der Mensch noch Nein zu Gott sagen. Der Mensch kann eine Mitwirkung mit dem Plan Gottes bewusst oder unbewusst ablehnen mit der Folge, dass etwas Gutes dann nicht entsteht, das Gott eigentlich auf der Schiene der Mitwirkung dieses eines Menschen beabsichtigte. Das ist der Preis der Freiheit. Und dennoch führt das Böse bzw. das weniger Gute, das aus dem Missbrauch der Freiheit durch den Menschen hervorgeht, keineswegs dazu, dass der Plan Gottes für die Menschen verwirkt wird. Denn, wie es in Nr. 302 des KKK heißt:

„’Alles ... ist nackt und bloß vor seinen Augen’ (Hebr 4,13), auch das, was durch die freie Tat der Geschöpfe geschehen wird (1. Vatikanisches K.: DS 3003)“.

Ähnlich wie nach der Sünde der Stammeltern strukturiert Gott auch jetzt nach jeder Fehlentscheidung eines Menschen seinen Plan derart um, dass alles im Endeffekt doch zum Guten geführt wird. In Nr. 302 des KKK steht geschrieben:

„Wir nennen die Fügungen, durch die Gott seine Schöpfung (der) Vollendung entgegenführt, die ‚göttliche Vorsehung‘“.

Der hl. Paulus sagt dazu kraftvoll: *„Gott führt bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten“* (vgl. Röm 8,28).

Was bedeutet das? Dass Gott so entschieden gegen das Böse ist, dass er seine göttliche Macht aufbietet, um etwas zu tun, das nur ein Gott zu vollziehen vermag, nämlich, dass aus dem Bösen, das er wegen der Freiheit des Menschen zulassen muss, doch noch Gutes entstehe. Nr. 312 des KKK sagt dazu:

„So kann man mit der Zeit entdecken, dass Gott in seiner allmächtigen Vorsehung sogar aus den Folgen eines durch seine Geschöpfe verursachten moralischen Übels etwas Gutes zu ziehen vermag“.

Das hört sich aber gut an. Dennoch muss man mit dem KKK in Nr. 312 feststellen:

„Freilich wird deswegen das Böse nicht zu etwas Gutem“.

Wir müssen demütig zugeben, dass die Umwege, auf denen der allmächtige Gott aus dem allein von den Geschöpfen verursachten Bösen Gutes zieht, uns meistens unbekannt bleiben. Das Glaubenswissen darum, dass Gott gut und stärker als das Böse ist, lässt in uns jedoch die Zuversicht erwachsen, dass selbst das scheinbar völlig unfassbare Böse, das einem widerfährt, Gott, der durch seine Vorsehung über die Welt waltet, nicht entgeht und dass er, der die Gerechtigkeit selbst ist, den unschuldig Leidenden, Entrechteten, oder gar Ermordeten auf Umwegen, die niemand kennt als er, *eine Erfüllung zukommen lassen wird*, die das ihnen Angetane bei weitem übertrifft. Man denke z. B. an die Unschuldigen Kinder. Freilich bleibt das begangene Böse verwerflich und Gott wird die Übeltäter zur Rechenschaft ziehen.

Die gerade dargelegte Glaubensüberzeugung setzt natürlich voraus, dass man an ein Leben jenseits des Todes glaubt. Das ist bei uns Christen allerdings der Fall. Im Glaubensbekenntnis sprechen wir ja: *„Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt“*. Wir glauben, dass manche Sachverhalte, die mit der diesseitigen menschlichen Logik nicht erklärbar sind, bei Hinzuziehung der göttlichen Logik etwas durchsichtiger werden. Nr. 314 des KKK sagt:

„Wir glauben fest, dass Gott der Herr der Welt und der Geschichte ist. Die Wege seiner Vorsehung sind uns jedoch oft unbekannt. Erst am Schluss, wenn unsere Teilerkenntnis zu Ende ist und wir Gott ‚von Angesicht zu Angesicht‘ schauen werden (1 Kor 13,12), werden wir voll und ganz die Wege erkennen, auf denen Gott sogar durch das Drama des Bösen und der Sünde hindurch seine Schöpfung zur endgültigen Sabbatruhe führt, auf die hin er Himmel und Erde erschaffen hat“.

Um den hier erläuterten Sachverhalt überhaupt zu erfassen, sollte man bedenken, dass der Mensch kein eindimensionales, sondern ein vieldimensionales, auf die Ewigkeit hin erschaffenes Wesen ist, ein Wesen also, dem das Leben auf Erden nicht genügt, um eine Erklärung von sich selbst zu finden. Diese Vielfalt der Dimensionen bzw. Schichten im Menschen ist gleichsam das Spielfeld, auf dem Gott sein Kunststück schafft, aus dem, was in einer bestimmten Dimension des Menschen objektiv schlecht war, doch noch etwas Gutes zu ziehen. Das so gewonnene Gute erreicht den Menschen freilich öfters in einer erhabeneren Dimension des Lebens als der, in der das Böse erschienen war. Das ist unser Glaube. Der KKK verkündet ihn mit knapper Formulierung in Nr. 324:

„Dass Gott das physische und das moralische Böse zulässt, ist ein Mysterium, das er durch seinen Sohn Jesus Christus erhellt, der gestorben und auferstanden ist, um das Böse zu besiegen. Der Glaube gibt uns die Gewissheit, dass Gott das Böse nicht zuließe, wenn er nicht auf Wegen, die wir erst im ewigen Leben vollständig erkennen werden, sogar aus dem Bösen Gutes hervorgehen ließe“.

Der zweifellos höchste und edelste Ausdruck dieser göttlichen Logik, aus dem Bösen Gutes folgen zu lassen, stellt die Kreuzigung Jesu dar. In seiner bedeutenden Predigt auf dem Marienfeld beim WJT in Köln ging Benedikt XVI. auf diesen Sachverhalt ein und sagte, Jesus habe die brutale Gewalt, die ihm zugefügt wurde – die Kreuzigung – in eine Tat der Liebe verwandelt (Vgl. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 169, S. 85).

Wer sich beim Erleiden des Unbegreiflichen mit Jesus Christus verbindet, dem ähnliches widerfahren ist, der gewinnt dem Bösen einen Sinn ab.

Freilich wird das Gute, von dem hier die Rede ist, nicht immer schon auf Erden Wirklichkeit.

Die positive Erfahrung über die Quasiverwandlung des Bösen ins Gute, die gläubige Menschen immer wieder machen, Erfahrungen, die den Glauben der Kirche bestätigen, will keineswegs der Relativierung des Bösen das Wort reden, etwa nach dem Motto: Es ist nicht so schlimm, wenn Böses geschieht, es wird sowieso etwas Gutes daraus. Es wäre sicher besser gewesen, wenn das konkrete Übel nicht geschehen wäre. Deshalb muss man auch gegen das Böse aktiv kämpfen. Sich aus dem Kampf gegen das Böse in der Welt zurückzuziehen, widerspricht dem Willen des Schöpfers und ist vom Glauben nicht gedeckt. Jeder einzelne soll das Seine tun, damit das Böse nicht überwuchere.

Wir können abschließend feststellen, dass das Böse ein rein diesseitiges Problem ist, das von der Sünde des Menschen bewirkt wird. Das Böse widerspricht dem Willen Gottes. Nicht an Gott liegt es, dass es Böses gibt, sondern an dem Missbrauch der Freiheit durch den Menschen. Immer wenn er sündigt, begeht der Mensch diesen Missbrauch.

Gott verantwortlich zu machen für das Böse und Ungerechte, das es in der Welt gibt, wäre sicher verkehrt. Danken sollten wir Gott vielmehr dafür, dass er uns zu Mitarbeitern seiner Schöpfung gemacht hat. Eine größere Würde hätte Gott den Menschen nicht geben können. Der Mensch ist kein bloßer

Befehlsempfänger, kein Roboter, kein Computer, er ist ein mit Freiheit ausgestatteter Partner Gottes. Die Freiheit ist die erhabenste menschliche Eigenschaft. Durch die Freiheit ist der Mensch Gott ähnlich. Dass der Mensch sündigen kann und damit das Böse entsteht, heißt nicht, dass Gott „weniger allmächtig“ wäre, also doch nicht allmächtig. Die Allmacht Gottes ist durch den Missbrauch der Freiheit, den der Mensch begeht, nicht beeinträchtigt, weil Gott selbst aus dem Bösen, das er nicht will, Gutes zu ziehen vermag, wodurch er das Böse endgültig besiegt, und zwar in einer Form, die der Freiheit des Menschen nicht abträglich ist. Wer das so betrachtet, der sieht ein, dass die Allmacht Gottes, die bei der Schöpfung aus dem Nichts am augenfälligsten wirkt, noch stärker darin zum Vorschein kommt, dass Gott aus dem Bösen, das allein auf das Konto des Menschen geht, doch noch Gutes zu ziehen vermag. Daran kann man erkennen, dass das Böse Gott letztlich nichts anhaben kann, dass Gott der Sieger des Todes und des Bösen ist.

Die Wirklichkeit des Bösen auf Erden ist - und mit dieser Überlegung möchte ich schließen - eine beständige Erinnerung daran, dass wir noch nicht ans Ziel des Lebens gekommen sind, denn Gott hat uns ja dazu bestimmt, in einer Welt ohne Böses zu leben, und zwar eine Ewigkeit lang. Freilich muss der Mensch dafür mit Gott mitwirken. Augustinus sagt: „*Gott, der dich ohne dich erschaffen hat, wird dich nicht ohne dich retten*“.

Um das Problem des Bösen in den Griff zu bekommen, ist es unentbehrlich - das muss in aller Deutlichkeit gesagt werden -, dass man an ein Leben im Jenseits glaubt. Wer diesen Glauben nicht hat, der wird die Welt, in der wir leben, nicht begreifen können, denn diese Welt ist nicht ewig, sie ist nur ein Übergang. „*Wir haben hier keine bleibende Stätte, wir suchen die zukünftige*“ (Hebr 13,14). Der Gläubige wartet auf den neuen Himmel und die neue Erde. Dort wird Gott seine Wohnung unter den Menschen haben. „*Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal*“. Der hl. Johannes, der diese Worte in seiner Offenbarung bzw.

Apokalypse schreibt, fügt noch hinzu: „Denn was früher war (d. h. u. a. das Böse), ist vergangen“ (Offb 21,4).